

dem Zentrum im Marchtal, doch wurde diese Lokalisierung 1971 von Imre Boba in Frage gestellt, der Großmähren in den pannonischen Raum, jedenfalls südlich der Donau, verlegte, doch blieben gegenüber diesem Ansatz Zweifel (vgl. DA 27, 606). Die Arbeit von E., die auf eine bei F. Prinz gefertigte Diss. zurückgeht, sucht unter Heranziehung des umfangreichen Quellenmaterials, wobei auch die Ergebnisse der Archäologie nicht vernachlässigt werden, die Geschichte dieses Landes neu aufzurollen, seine innere Struktur und die Verflechtung in das äußere Geschehen unter neuen Blickpunkten darzustellen. Auch er lehnt die herkömmlich angenommene Lage Mährens im Osten Böhmens ab, und sucht das Zentrum Mährens allerdings nicht wie Boba südlich der Donau, sondern in der ungarischen Tiefebene um die Theiß. Hierher sei zu Beginn des 9. Jh. der südslawische Stamm der Moravjanen gekommen, habe von hier ausgreifend das politische Geschehen im Südosten während des 9. Jh. mitbestimmt und hier auch seine Hauptstadt die *urbs Morisena* (später Csanád), gehabt. Aber gerade die Beweisführung für die neue Lokalisierung des Landes, die wichtig ist für die neue Interpretation der politischen Rolle, ist nicht überzeugend, und so wird man wohl mit Herwig Wolfram (MIÖG Erg. Bd. 31, 1995, 100), der die Argumentation von E. im einzelnen kritisch überprüft, zu dem Schluß kommen, daß „Moravien ... im heutigen Weinviertel begann, sich über das heutige Mähren und die Slowakei sowie zeitweise über Böhmen und weite Gebiete des modernen Ungarn ... erstreckte und dessen Zentren an der March lagen“. Kurt Reindel

---

Carlrichard BRÜHL, Deutschland – Frankreich. Die Geburt zweier Völker, Köln u. a. 1990, Böhlau Verlag, XCV u. 843 S., ISBN 3-412-18189-7. – 1972 hat B. eine kleine Monographie (vgl. DA 31, 279 f.) veröffentlicht, in der er „die These vertrat, daß erst seit dem frühen 11. Jahrhundert von deutscher und französischer Geschichte im Vollsinn des Wortes gesprochen werden könne“ (S. XI). Dies wird nun durch ein Buch von über 900 Seiten nochmals kräftig betont. Es besteht aus zwei großen Abschnitten. Im ersten (S. 7–350) wird die „terminologisch-ideologische und verfassungsgeschichtliche Problematik“ behandelt. Hier gibt B. nach einem einleitenden Kapitel zur Periodisierung der ‘deutschen’ und ‘französischen’ Geschichte in der wissenschaftlichen Literatur des 19. und 20. Jh. (S. 7–82) sehr ausführliche Darstellungen nicht nur der Quellen-, sondern auch der Forschungslage zur geographisch-politischen Terminologie (S. 83–180, 181–242), zum ‘Nationalgefühl’ im frühen Mittelalter (S. 243–302) und zu einigen verfassungsgeschichtlichen Problemen (S. 303–350), worunter die Unterteilung von Königreichen in *regna* bzw. *provinciae*, das Prinzip der Unteilbarkeit und die (Nicht-)Existenz natürlicher Grenzen zu verstehen sind. Im zweiten Teil (S. 353–705) schildert B. die „politische Geschichte der ‘regna Francorum’ vorwiegend im 10. Jahrhundert“, wobei für den Vorlauf im 9. Jh. tatsächlich nur wenig Platz (S. 353–388) benötigt wird, während die erste Hälfte des 11. Jh. noch fast 80 Seiten beansprucht (S. 627–705). Obwohl hier nur eine Auswahl besonders relevanter Ereignisse und Fakten angeboten werden soll (S. 353), weitet die Darstellung zuweilen fast zur Manier der Dümmlerschen Jahrbücher aus, und der Leser kann seitenlang den eigentlichen Zweck aus den Augen verlieren: das Fortleben eines gesamtfränkischen Zusammengehörigkeits-